

Kanton Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Es war mal eine Jüdin,
Ein wunderschönees Wib,
Die hatte eine Tochter,
Zum Tod war sie bereit.</p> <p>2. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kopf tut mir so weh.
Darf ich ein wenig spazieren
An den blauen See?“</p> <p>3. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Frag’ deine jüngere Schwester,
Die wird schon mit dir gehn.“</p> <p>4. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Die Schwester ist mir zu jung,
Sie pflückt mir alle Blümelein,
Die an dem Wege sind.“</p> <p>5. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Frag deinen jüngeren Bruder,
Der wird schon mit dir gehn.“</p> <p>6. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Bruder ist mir zu jung,
Er schiesst mir alle Vögelein,
Die auf den Bäumen sind.“</p> | <p>7. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein darfst du nicht gehn,
Drum warte nur ein wenig,
Gleich werd’ ich mit dir gehn.“</p> <p>8. Und weil die Mutter zum Vater ging,
Die Tochter ihr entkam,
Sie ging an den See spazieren,
Bis dass der Fischer kam.</p> <p>9. „Guten Tag, guten Tag, Herr Fischer,
Was tut ihr schon so früh?“
„Ich suche Ihren Geliebten,
Der gestern ertrunken im See.“</p> <p>10. Was zog sie ab vom Finger?
Ein goldenes Ringelein,
Und gab’s dem lieben Fischer:
„Das soll dein Denkmal sein.“</p> <p>11. Sie hüllte sich in den Mantel,
Und sprang, und in den See:
„Ade, meine liebe Mutter,
Du strenger Vater, ade!“</p> <p>12. Es war ein Glockengeläute,
Es war ein Ach und Weh,
Es lagen tief begraben
Zwei Königskinder im See.</p> |
|--|--|

Binningen bei Basel. Aufgezeichnet von Frl. A. Keller, Basel.

12. Was nützet mir ein Rosengarten?

Was nüt-zet mir ein Ro-sen - gar - ten, wenn and - re
drin spa-zie-ren gehn? Sie pflü-cken mir die Rös-lein ab, sie pflü-cken
mir die Rös-lein ab, wo - ran ich mei - ne, wo - ran ich
mei - ne, wo - ran ich mei-ne Freu de hab.

1. Was nützet mir ein Rosengarten,
Wenn andre drin spazieren gehn?
Sie pflücken mir die Röslein ab,
Sie pflücken mir die Röslein ab,
Woran ich meine, woran ich meine,
Woran ich meine Freude hab.

2. Was nützt mir ein schönes Mädchen,
Wenn andre Knaben es führn zum Tanz?
[: Sie küssen ihm die Wänglein blass, :]
Woran ich u. s. w.

Basel. Aufgezeichnet von Fr. Rosa Göttisheim in Basel.

13. Früh, wenn die Hähne krähn.

Früh, wenn die Häh - ne krähn, eh' die Ster - ne schwin - den,
muss ich am Her - de stehn, und Feu - er zün - den.

- | | |
|---|--|
| 1. Früh, wenn die Hähne krähn,
Eh die Sterne schwinden,
Muss ich am Herde stehn,
Und Feuer zünden. | 2. Plötzlich da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Dass ich die Nacht von dir
Geträumet habe. |
|---|--|

3. Träne auf Träne rinnt
Vom Aug' hernieder,
Bis dass die Nacht beginnt.
O käm' er wieder!

Gelterkinder. Aufgezeichnet von Fr. A. Keller, Basel.

14. Der Grossherzog von Baden.

Der Gross-her-zog von Ba - den, der gros-se Po - ten - tat, wir
sind in sei-nem Dien-ste schon ü - ber-drüs-sig satt. Die Of - fi-
ziers sein hi - tzig, der Stab ist viel zu gross, mis'-ra - bel ist das
Le - ben, das wer-den wir nicht los. Die los.

- | | |
|--|--|
| 1. Der Grossherzog von Baden,
Der grosse Potentat,
Wir sind in seinem Dienste
Schon überdrüssig satt.
Die Offiziers sein hitzig,
Der Stab ist viel zu gross,
Mis'rabel ist das Leben,
Das werden wir nicht los. | 2. Jetzt geht das Frühjahr an,
Da gibt's 'ne grosse Hitz,
Da müssen wir exerciren
Bis uns der Buckel schwitzt.
Da müssen wir exerciren,
Früh Morgens bis Mittag,
Und das verfluchte Leben
Das währt das ganze Jahr. |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| <p>3. Komm ich vom Exerciren,
Muss wiederum auf die Wacht,
Kein Teufel thut mich fragen,
Ob ich gefressen hab.
Kein Branntwein in der Flaschen,
Kein weisses Brod dabei,
Muss schlechten Tabak rauchen,
Dazu noch schuldig sein.</p> <p>4. Komm ich auf die Parad',
Thu einen falschen Schritt,
So thut der Hauptmann rufen:
„Der Kerl muss aus dem Glied“
Patrontasche herunter!
Zwei Unteroffizier'
Die hau'n mir auf das Leder,
Dass ich krepire schier.</p> | <p>5. Es muss sich Niemand wundern,
Wenn einer desertirt.
Wir werden wie die Hunde
Mit Schlägen straplizirt.
Bekommt man uns dann wieder,
So hängt man uns nicht auf.
Das Kriegsgericht thut sprechen:
„Der Kerl muss Gassen lauf'n.“</p> <p>6. Und wenn ich Gassen lauf,
So spielet man mir auf
Mit Trommeln und Trompeten,
Dann geht es wacker drauf.
Alsdann da wird gehauen,
Musketier und Grenadier;
Der eine hat's Bedauern,
Der andere gönnt es mir.</p> |
|---|---|
7. Und wenn wir werden alt:
Wo wenden wir uns hin?
Die G'sundheit ist vorüber,
Die Kräfte sind dahin.
Alsdann da wird es heissen:
Kein Vogel und kein Nest!
Geh, Alter, nimm dein Schnappsack,
Soldat bist du gewest.

Basel. Mitg. von Herrn P. E. Thurneysen †; Mel. notiert
von E. Hoffmann-Krayer, Basel.

15. Wächterruf.

Hört ihr Herrn und lasst euch sa - gen: un - sre Glock' hat
neun ge - schla - gen. Neun un - dank - bar blie - ben sind: Fleuch den Un - dank,
Men - schen - kind! Men - schen - wa - chen kann nichts nützen, Gott muss wachen,
Gott muss schütz - en, Herr, durch dei - ne Lieb' und Macht



1. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Neun geschlagen.
Neun undankbar blieben sind:
Fleuch den Undank, Menschenkind,
Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott muss wachen, Gott muss schützen,
Herr! durch deine Lieb und Macht
Schenk' uns eine gute Nacht.
2. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsere Glock' hat Zehn geschlagen.
Zehn Gebot' schärft Gott uns ein.
Lehr uns, Herr, gehorsam sein.
Menschenwachen u. s. w.
3. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Elf geschlagen,
Nur Elf Jünger blieben treu,
Einer war voll Heuchelei.
Menschenwachen u. s. w.
4. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Zwölf geschlagen,
Zwölf Uhr ist das Ziel der Zeit,
Gieb uns, Herr, Beständigkeit.
Menschenwachen u. s. w.
5. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Eins geschlagen,
Eins ist noth; du treuer Gott,
Schenk' uns einen sel'gen Tod.
Menschenwachen u. s. w.
6. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
Unsre Glock' hat Zwei geschlagen,
Zwei Weg' hat der Mensch vor sich,
Herr, den rechten führe mich.
Menschenwachen u. s. w.
7. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen,
Unsre Glock' hat Drei geschlagen,
Dreifach ist was heilig heisst:
Vater, Sohn und heil'ger Geist.
Menschenwachen u. s. w.
8. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
Unsre Glock' hat Vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch! wie ist dein Herz bestellt?
Menschenwachen u. s. w.

9. Hört, Ihr Herrn, und lasst euch sagen:
 Unsre Glock' hat Fünf geschlagen.
 Die Fünf Wunden unsres Herrn
 Leuchten wie der Morgenstern.
 Menschenwachen kann nichts nützen;
 Gott muss wachen, Gott muss schützen,
 Herr, durch deine Lieb und Macht
 Wird' auch dieser Tag vollbracht.

Notiert u. mitg. von Herrn Hans Christ-Merian, Basel.

Kanton Bern.

16. Es wott es Mägedli früe ufstah.

Es wott es Mä - ge - dli früe uf - stah drei Stün - de - li vor - em
 Tag. Und es wott i grüe - ne Wald u - se - gah, ga brä - che Fram -
 bee - re - li ab. Und es wott i grü - ne Wald u - se - gah, gah
 brä - che Fram - bee - re - li ab.

1. Es wott es Mägedli früe ufstah
 Drei Stündeli vor-em Tag,
 Es wott i grüne Wald use gah,
 Ga bräche Frambeereli ab.
2. Und wi-n es i grüne Wald use chunt,
 Begänet im ds Jegerli's Chnächt:
 „Chlys Meiteli, gang us em Walde,
 Das Stähle-n isch gar nid rächt“.
3. „Ha dir no nüt gestole,
 Ha dir no nüt genoh,
 Dä Wäg füert us em Walde,
 Dämsälbe gange-n i na“.
4. Und als es wyter i Wald yne kam,
 Begänet im ds Jegerli's Suhn:
 „Chlys Meiteli, sitz nider im Walde,
 Bricht ab es Schöübeli voll.“